



Marburger Zeitung.

Nr. 119.

Sonntag 3. Oktober 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Einer von Seite der niederösterreichischen Statthalterei an den Landesausschuß gelangten Mittheilung zufolge wird die diesjährige Landtagsession am 23. Oktober geschlossen, da die Einberufung des Reichsrathes definitiv für den 9. November festgesetzt wurde. Weiters theilte der Statthalterei-Leiter v. Weber mit, daß die Regierung im nächsten Jahre die Landtage bereits zu Ostern einberufen werde, um denselben in Erfüllung eines von fast sämtlichen Landesvertretungen ausgesprochenen Wunsches einen längeren Zeitraum für ihre Verhandlungen zu gewähren.

Die österreichisch-preussischen Beziehungen sind ein unerschöpflicher Born für alle Neuigkeitskrämer. Wochenlang haben sie gestritten, ob zwischen den beiden Duellanten vom Jahre 1866 wirklich eine Annäherung stattgefunden; jetzt, nachdem es nicht mehr bezweifelt werden kann, daß ein freundschaftliches Verhältnis an die Stelle der früheren Gerechtigkeit getreten, ergeben sie sich in Konjekturen über den Grad dieser Annäherung.

Aus Rom wird über das Konzil geschrieben: Es dürften folgende Mittheilungen von Interesse sein, welche sich auf zuverlässige Informationen stützen. Es ist ganz richtig, wenn man gesagt hat, es werde in sehr einflussreichen hiesigen Kreisen gewünscht und dahin gearbeitet, daß das bevorstehende Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes proklamire und den Syllabus, zwar in veränderter Form, aber dem Inhalte nach unverändert bei den Dekreten über die Stellung der Kirche zu den modernen Verhältnissen zu Grunde lege. Es ist ferner richtig, daß unter den Theologen, die bei den Vorarbeiten für das Konzil beschäftigt waren, jene Richtung weitaus am stärksten vertreten und von maßgebendem Einfluß war. Die deutschen Konsultoren haben keinen nennenswerthen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen üben können. Von den deutschen Gelehrten pflegt man in den fraglichen Kreisen nur mit Achselzucken und ironischem Lächeln zu reden, und andern Kundgebungen gegenüber begnügt man sich mit Bemerkungen über „liberale Katholiken, Mitregieren wollen der Laien, Opposition gegen Papst und Bischöfe“ und dergleichen. Man würde aber irren, wenn man diese Richtung als die hier allein

herrschende ansehen wollte. Es gibt auch hier, und zwar auch im Kardinals-Kollegium und unter den höher gestellten Prälaten, Männer, welche dieser Richtung nicht zugethan sind; und wenn diese augenblicklich noch nicht hervortreten, so ist damit nicht gesagt, daß sie nicht bei den Beratungen des Konzils selbst ihre Ueberzeugungen unumwunden aussprechen werden. Den Vorberathungen kommt ja eine maßgebende Bedeutung gar nicht zu: erst nach dem Eintreffen der Bischöfe und Theologen — auch die zu den Vorberathungen beigezogenen deutschen Gelehrten werden wieder zum Konzil berufen werden — beginnen die entscheidenden Verhandlungen, und der heilige Vater hat wiederholt erklärt, es solle die Freiheit der Diskussion in keiner Weise beschränkt werden. Die Ansicht aber, daß nach der Eröffnung des Konzils die Unfehlbarkeit und der Syllabus von der Tagesordnung verschwinden werden, gewinnt von Tag zu Tag an Wahrscheinlichkeit. Von den französischen Bischöfen dürfte wohl die Mehrzahl, gegen fünfzig, in diesem Sinne stimmen; auch unter den italienischen sind manche derselben Ansicht. Man glaubt auch nicht, daß das Auftreten der Erzbischöfe von Westminster und Mecheln für alle englischen und belgischen Bischöfe maßgebend sein werde. Von großer Bedeutung wird die Haltung der deutschen Prälaten sein. In dieser Beziehung ist es schon nicht unbemerkt geblieben, daß in den über das Konzil handelnden Schriften deutscher Bischöfe die oben erwähnten Fragen keineswegs in dem Sinne behandelt oder doch nicht so in den Vordergrund gestellt werden, wie es von der Partei der „Civiltä“ gewünscht worden wäre. Der Hirtenbrief der in Fulda versammelten Bischöfe ober macht auf Viele den Eindruck, daß die Unterzeichner desselben bei den Beratungen des Konzils nicht auf die Seite Derjenigen treten werden, deren Ansichten und Wünsche in der „Civiltä“ ihren Ausdruck finden. — Es ist aufgefallen, daß die deutsch-österreichischen Bischöfe an der Versammlung in Fulda nicht Theil genommen haben. Indes ist von den hervorragendsten derselben ebensowohl wie von den ungarischen Prälaten bekannt, daß sie dieselben Gesinnungen hegen, welche sich in dem Hirtenbriefe aussprechen. — Die Adresse, welche von den zu Fulda versammelten Bischöfen dem heiligen Vater übersendet wurde, hat demselben viele Freude gemacht. Auch der von den deutschen Bischöfen erlassene Hirtenbrief an ihre Diözesanen hat in den weitesten Kreisen hier einen

Vermißt.

Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben.

Von Otto Ruppins.

(5. Fortsetzung.)

Margarethe hatte sich nach der kurzen Bewegung ihrer Glieder wie neu belebt gefühlt; jetzt saß sie wohlgeborgen in ihrer warmen Hülle und eine Zeitlang strebte sie selbst, die mehr und mehr hereinbrechende Dunkelheit mit ihren Blicken zu durchdringen und den Lauf der Straße zu erkennen; bald aber begannen die Umrisse der Bäume vor ihr in einander zu verschwimmen, es war ihr, als thue der ungewisse Schein des Schnees ihren Augen weh, und sie schloß diese, ohne es fast zu wissen. Wie halb im Traume nur hörte sie die Worte ihres Begleiters: „Wenn doch nur schon der Mond herauf wäre!“ und dann hatte sich ein tiefer Schlummer über sie gelegt, ehe sie nur seine Annäherung gewahrt geworden.

Es war ihr, als sei ein warmer Hauch über ihr Gesicht gegangen, als sie wieder erwachte und ihr erster Blick fiel in die Augen ihres Begleiters, welcher über sie gebeugt, mit einem Ausdruck völligen Versunkenseins in ihrem Anschauen auf sie blickte. Im Gefühle eines unbestimmten Schreckens setzte sie sich rasch aufrecht und Zener hob langsam den Kopf. „Ich mußte Sie wecken, Miß, so ungerne ich es auch thue,“ sagte er. „Wir können nicht weiter, die Thiere wollen keinen Fuß mehr vorwärts setzen, und ich bin obendrein wahrscheinlich irre gefahren — wir müssen sehen, das Beste aus unserer Lage zu machen!“

Das Mädchen warf rasch einen prüfenden Blick über die vom Monde hell beschienene Umgebung, während ihr Begleiter Anstalt machte, den Schlitten zu verlassen. Vor ihr lag eine langgestreckte Waldblöße, die in ihrer Fortsetzung immer breiter zu werden und in's freie Land hinaus, wo das Mondlicht sich flimmernd in einem Eisgürtel spiegelte, zu laufen schien. Hier war nichts mehr von dem Charakter der früheren Straße; aber wenn sie auch wirklich fehl gefahren waren, so hatten sie

doch allem Anscheine nach das Ende des Waldes erreicht, und mit einem Gefühle, als beginne sie wieder Grund unter den eigenen Füßen zu gewahren, hob Margarethe den Arm nach dem glänzenden Streifen, welcher die Fernsicht schloß. „Was ist das, dort hinüber?“ fragte sie.

„Jedenfalls der Winnebago-See!“ erwiderte der junge Mann. „aber er kann uns jetzt nichts helfen. Es mögen zehn oder auch zwanzig Meilen auf dem Eise hinunter nach Fond du Lac sein — ich habe nicht einmal eine Ahnung, an welchem Punkte des Ufers wir uns befinden — die Pferde aber sind überarbeitet und machen, wenn ich sie auch dazu prügeln wollte, nicht eine halbe Meile mehr. Es ist schon eine ganze Weile nach Mitternacht. Dort drüben im Walde habe ich indessen etwas wie Feuerchein gesehen — und er mag kommen, woher er will, wenn sich nur dabei ein Unterkommen bis zum Morgen finden läßt. Ich gedachte erst einmal hinüberzugehen und zu kundschaffen, wenn Sie sich nicht fürchteten, hier allein zu bleiben.“

„Wovor denn fürchten? Lassen Sie sich doch durch mich von keinem Schritte, der Ihnen gutdünkt abhalten!“ war des Mädchens eifrige Antwort, und der junge Mann nickte ihr mit einem: „Ich werde auch schnell genug zurück sein!“ herzhast zu. „Jedenfalls aber wird es besser sein“, fuhr er fort, eine dicke Briestafche hervorziehend, „wenn ich mein Geld weniger in's Auge fallend trage!“ und damit begann er verschiedene Banknotenbündel aus der Lederhülle hervorzuziehen, eins nach dem andern in den hohen Schäften seiner Stiefel bergend, und reichte zuletzt die leere Tasche dem Mädchen: „Bewahren Sie mir das, bis wir wissen, woran wir sind, Miß!“ sagte er, und als diese nach ihrem kleinen Reisefack griff, um seinen Wunsch zu erfüllen, trat er zu den Pferden, diesen fast jätlich flanken und Hals klopfend und halblaute Worte zu ihnen redend, und wandte sich sodann raschen Schrittes dem Walde zu.

Margarethe's Auge hing gedankenvoll an der blickenden Eisfläche des Sees, dessen Ufer ihr jetzt den sichern Begleiter nach ihrer neuen Heimat bot. Mit dem Morgen führe er sie dort weiter — würde er aber, wenn sie Fond du Lac erreicht, sie ruhig ziehen lassen, ohne nach dem Namen ihrer Verwandten zu forschen, ohne es als sein Recht zu beanspruchen, sie selbst bis zu der Farn, wo sie erwartet wurde, zu schaffen? Trotz der Zurückweisung, mit welcher sie geglaubt hatte, jede

recht günstigen Eindruck hervorgebracht. Wie dies jedoch bei allen solchen offiziellen Akten der Häupter unserer Kirche fast stets geht, so fehlt es auch hier nicht an Personen, denen manches in diesem Hirtenbriege zu wenig scharf präzisirt ist. Dies hat aber nicht das Mindeste auf sich, da hochgestellte maßgebende deutsche Kirchenfürsten denselben vortrefflich abgefaßt gefunden haben, wie mir von vielen Seiten versichert wird.

In Frankreich leisten gegenwärtig die offiziellen Blätter durch die Beflissenheit, mit welcher sie die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf die äußeren Angelegenheiten, d. h. Deutschland hinzulenken suchen, vielfach dem Glauben Vorschub, daß man in Regierungskreisen nicht abgeneigt sei, den inneren Schwierigkeiten durch Hervorrufung äußerer Konflikte abzuwehren und sogenannte Aktionspolitik zu treiben. Wenn auch die preussische Regierung in Folge der Nachrichten von dem Eintritte des Großherzogthums Baden in den norddeutschen Bund kategorisch erklärte, daß die Projekte der deutschen Nationalpartei in ihr einen energischen Gegner finden werden, so ist es doch außer Zweifel, daß man in den offiziellen Kreisen von Paris einen Ausweg sucht, um aus der höchst unangenehmen inneren Lage herauszutreten, in der man sich gegenwärtig befindet.

Aus Spanien berichtet man, daß der Ministerrath und der Regent übereingekommen sind, den Cortes die Kandidatur des Herzogs von Genua in Vorschlag zu bringen. Prim wird diesen Beschluß den Fraktionen der Unionisten, der Progressisten und der Demokraten mittheilen.

In der Umgebung von Gracia und Manresa in Katalonien haben sich starke republikanische Bänder zusammengedrängt. Truppen sind zu ihrer Verfolgung abgegangen.

Die portugiesischen Zeitungstimmen sprechen sich durchaus sehr anerkennend über die Ablehnung der spanischen Krone von Seite ihres Königs aus.

Die Volksschule.

Jetzt, wo sich am Beginne des Schuljahres alles drängt, oder richtiger gesagt nach dem eingeführten wohlthätigen Schulzwange drängen muß, die Kinder wieder auf ein Jahr der Schule anzuvertrauen, ist es am Plage über diesen Gegenstand und die gegenwärtigen und zukünftigen Verhältnisse desselben in Marburg einige Worte zu sprechen.

Die Erfahrungen der letzteren Jahre, welche in vielen Eltern schon die Ueberzeugung hervorgebracht, daß das Lernen wenigstens des Elementarsten ein unabweisbares Bedürfnis für das Leben sei, bedingten es, daß die einzelnen Klassen überfüllt waren, daß in manchen Lehrzimmern hundert und mehr Schüler zusammengedrängt sitzen mußten. Abgesehen davon, daß das Lernziel auch selbst von dem begabtesten und eifrigsten Lehrer unter solchen Umständen nicht erreicht werden kann, ist es der sanitäre Standpunkt, der eine Abänderung in dieser Hinsicht zum dringendsten Bedürfnis macht.

Allerdings besitzen wir im Stadtbezirke drei Schulen für Knaben, und außer einigen Privatanstalten zwei öffentliche Mädchenschulen, nämlich die städtische und die der Schulschwester. Die Vorstadt Pfarrschulen dienen aber, obgleich sie dasselbe Lernziel bis zu einer bestimmten Klasse verfolgen, wie die Hauptschule, ihrer ganzen Einrichtung nach mehr den Bedürfnissen des Landvolkes; die Vereinigung beider Geschlechter in einem Lehrzimmer, das äußere Erscheinen der Kinder, die oft barfuß und in Hemdärmeln die Schule besuchen, weil sie eben arm sind, lassen es erklärlich erscheinen, daß Bürgerfamilien der Vorstädte ihre Knaben lieber in die Hauptschule schicken, insbesondere da sie dazu ein Recht haben, in-

dem sie, die eigentlich für Schulzwecke eingeführte Steuer, die Zinskreuzer ebenso zahlen müssen wie die Bewohner der inneren Stadt. Diesem Vorgange steht aber das räumliche Verhältniß des gegenwärtigen Hauptschulgebäudes entgegen, von welchem getrennt ohnehin schon in einem Privathause die Realschule untergebracht werden mußte; diesem steht ferner entgegen das gewichtige pädagogische Bedenken der Ueberfüllung der Klassen, in deren jede deshalb von der Direktion nur achtzig Schüler aufgenommen, die übrigen den Vorstadt Schulen zugewiesen werden sollen, da wegen Mangels an Lokalitäten, insbesondere da heuer die fünfte Klasse eingeführt wurde, keine Parallellklassen errichtet werden können. Diese Umstände sprechen lauter als Worte es vermögen für die Nothwendigkeit der Erbauung des neuen Schulhauses und Angrieffnahme desselben in nächster, nächster Zeit.

Der Platz, der für das neue Schulhaus gewählt wurde (neben dem Hause des Herrn Kanduth) scheint ganz günstig, der Raum ausreichend, nun aber das Wichtigste, der Plan dazu ist anzufertigen; möge der Gemeindeausschuß dabei bedenken, daß etwa nicht bloß Techniker denselben anfertigen, sondern daß erfahrene, praktische Schulmänner dabei zu Rathe gezogen werden; denn nicht etwa die schöne Fagade des Hauses, oder die splendide Ausstattung des Gebäudes soll das neue Schulhaus zu einer Zierde der Stadt machen, sondern die zweckmäßige, vortheilhafte Eintheilung der Lokalitäten, die richtige Lage der Zimmer nach der Beleuchtung, die praktische Einrichtung der einzelnen Bestandtheile des Hauses müssen das neue Schulhaus zu einem nachahmungswürdigen Beispiele für die Umgebung der Stadt machen.

Daß man den Turnplatz und die Turnhalle getrennt von der Schule auf dem Plage errichten will, den Herr Gierstmayr für Schulzwecke gespendet, finden wir passend, da für Ordnungsübungen ein großer Raum nothwendig ist, der im Schulgebäude sehr schwer zu entbehren sein würde, und da auch bei dem obligaten Einführen des Turnens eine große Zahl von Geräthen aufgestellt sein müssen, wenn ganze Klassen turnen sollen. Darum ist ein eigenes Turngebäude, welches eventuell auch der Turnverein mit benützen könnte, eine wünschenswerthe, ja nothwendige Sache. Nun aber nicht mehr zögern; sondern rasch die Hand ans Werk, die Zeit, die Umstände verlangen es dringend, daß das neue Schulgebäude bald eine Zierde für die Stadt, eine Wohlthat für ihre Jugend, ein nachahmungswürdiges Beispiel für die Umgebung entstehe.

Bermischte Nachrichten.

(Suezkanal-Eröffnung.) Aus Suez, 28. September, wird berichtet: Nachdem das Wasserniveau in der ganzen Ausdehnung des Kanals hergestellt wurde, hat ein Dampfer, mit Herrn v. Lesseps an Bord, den Kanal direkt und ohne Unterbrechung von Port Said bis Suez in fünfzehn Stunden durchgeschifft.

(Ein Ross als ungarischer Staatsbürger.) Wir lesen im Pest Naplo: In dem ungarischen Pester Blatt für Sport und Turf drückt Baron Friedrich Podmaniczky seine Freude darüber aus, daß mehrere ungarische Gestütsbesitzer, als Graf Bela Keglevich, Graf Karolhi u. s. w., ihren Pferden ungarische Namen geben, und gelangt hierauf zu der Schlussfolgerung, daß das Pferd Büszke, das bei dem Rennen mit Hindernissen in Baden-Baden den Preis gewann, obgleich dasselbe von ausländischen Eltern herstamme, jetzt dennoch ungarischer Staatsbürger sei.

(Der Linzer Knochenfund.) In Linz wurde bei Demolirung der ehemaligen Kapelle in der Ex-Kollegio-Kaserne durch Arbeiter bei Hinwegräumung des Fußbodens und des darunter liegenden Schuttes

Annäherung seinerseits abschneiden zu müssen, meinte sie einen Ausdruck in seinem Auge erkannt zu haben, der von nichts weniger als Hoffnungslosigkeit sprach und seine spätere Zurückhaltung fast nur wie eine Art vorläufiger zarter Rücksicht erscheinen ließ. Noch stand sein Blick, unter welchem sie erwacht war, vor ihr und schuf ein Gefühl innerer Beklemmung, gegen welche eine tiefe, süße Regung in ihr vergebens ankämpfte. Am liebsten hätte sie, ihren wieder völlig frischen Kräften vertrauend, den Schlitten verlassen, den Rest ihrer Reise allein in der hellen Mondscheinacht zurückgelegt und so ihre jetzige Lage zum raschen Abschlusse gebracht; aber wie hätte sie ein solches Verfahren gegen den Mann, der sie mit Aufopferung bis hierher geführt, in ihrer eigenen Seele verantworten können?

Eine halbe Stunde war vergangen, ohne daß sie es gewahr geworden, die Pferde standen mit hängenden Köpfen nicht mit der kleinsten Bewegung des Mädchens Gedanken störend, da ließen endlich nahende Tritte sie aufblicken. William kam in Begleitung einer Gestalt an, welche Margarethes Blick sofort als die eines Indianerweibes erkannte — sie war derartige Erscheinungen aus ihrer alten Heimat gewohnt; und ohne das Herankommen Beider völlig abzuwarten, wickelte sie sich aus der Pelzdecke und verließ den Schlitten.

„Wir sind doch nicht so schlimm gefahren, wie ich gefürchtet,“ rief William schon von Weitem, „und werden nach einigen Stunden Ruhe, morgen bei guter Zeit in Fond du Lac sein! Die Alte hier wollte uns erst nicht aufnehmen, da ihr Mann nicht daheim ist,“ setzte er in hörbar guter Laune hinzu, „aber der Whiskey und ein paar Silberstücke haben sie wunderbar zahm gemacht!“

Das Indianerweib, den mageren Leib in eine baumwollene Decke geschlagen, während das Haar lang und verwirrt um das knochige, aber gutmüthige Gesicht hing, trat in halber Scheu hinter dem jungen Manne heran.

„Die weiße Squaw (Frau) muß zufrieden sein,“ sagte sie in gebrochenem Englisch, „ich habe nichts als ein Dach und ein Lager; Fleisch und Mehl sind zu Ende und er wird morgen erst neuen Vorrath bringen!“

„Schon recht, Alte, wir werden für unsere eigene Bequemlichkeit sorgen,“ erwiderte William, „und wenn Sie, Miß, mit der Frau vorangehen wollen,“ wandte er sich gegen das Mädchen, „so folge ich mit den Pferden; es ist glücklicherweise ein Ding wie ein Stall mit dürrer Laube bei der Hütte, so daß die müden Thiere eine Streu haben werden!“

Unweit des Waldesraumes unter den Bäumen stand die Indianerwohnung, allem Anschein nach das verlassene Blockhaus eines früheren weißen Ansiedlers, wofür auch der halb zusammengebrochene Schornstein, über welchem ein feuriger Rauch schwebte und der verfallene Stall sprachen. Margarethe folgte ihrer Führerin in den inneren Raum, welcher noch Spuren von einstigen Dielen zeigte, an Geräthschaften aber nichts enthielt als einige leere Töpfe und Pfannen neben dem lodern den Kaminfeuer und einen breitgelegenen Laubsack in der nächsten Ecke, auf welchem, dichtaneinander geschmiegt, zwei Kinder schliefen. Fröstelnd trat das Mädchen, sich ihrer Kapuze entledigend, zum Feuer, während ihre Wirthin, als habe sie allen nöthigen Pflichten genügt, sich wieder ihrem Lager zuwandte, es den unverhofften Gästen überlassend, für ihre eigene Nachtruhe zu sorgen. Bald trat auch William mit den Buffalodecken und den Sigkissen des Schlittens ein, und begann schweigend an den beiden entgegengesetzten Wänden des Raumes zwei Lager zu bilden. „Wählen Sie selbst, Miß,“ wandte er sich mit einem halben Lächeln nach ihr, „es wird feins dem andern etwas vorzuwerfen haben; wir werden aber wenigstens sicher darauf schlafen können!“

Margarethe hätte am liebsten den Rest der Nacht sitzend am Feuer verbracht; ein Gefühl aber, als müsse ihr Begleiter darin einen Ausdruck ungerechtfertigten Mißtrauens gegen sich finden, hielt sie von der Ausföhrung zurück, und mit einem dankenden Kopfnicken sagte sie: „Lassen Sie sich durch mich nicht vom Schlafe abhalten, Mr. Schmidt, ich werde schlafen sobald ich völlig durchwärmt bin.“ Als aber der junge Mann mit einem „Gute Nacht denn, Miß!“ sich ohne große Umstände auf eine der Decken ausgestreckt, nahm auch sie nach kurzer Zeit von dem ihr übrig bleibenden Lager Besitz.

Sie hatte die Augen geschlossen, um sie gegen den hellen Feuerschein zu schützen, aber zu schlafen vermochte sie nicht mehr. Sie dachte an den

an der Stelle, wo einst der Hochaltar stand, eine ungefähr 6 Schuh lange und 3 Schuh breite Steinplatte aufgefunden und bei Aufhebung derselben ein unterirdisches kleines Gewölbe entdeckt, in welchem ein vermoderter doppelter Brettersteg stand, dessen Deckel halb geöffnet war; im Innern des Sarges lagen verschiedene Menschen- und Thierknochen und Steine untereinander gemengt, und es liegt die Vermuthung nahe, daß diese Knochen bei Aufhebung des Jesuiten Klosters aus irgend einer Gruft gesammelt und dortselbst verwahrt wurden. Eine silberne Schuhspinnelle wurde unter den Knochen vorgefunden und dem Polizeiamte übergeben. Die Knochen wurden auf den Friedhof übertragen.

(Ein Wort von Thiers.) Er äußerte sich einem Republikaner gegenüber: „Sie kennen mein politisches Ideal; es ist nicht das Ihrige, aber es ist das meine geblieben, wie es das Montesquieu's war; ich halte die englische Regierungsform für die schönste und beste aller Regierungsformen. Aber,“ setzte er seufzend hinzu, „der Wahn und die Verbrechen der Fürsten machen diese Form immer unmöglicher. Lassen Sie uns daher Alles aufbieten, damit die aus den Fehlern und den Verbrechen hervorgehende Republik nicht auch durch die unserigen kompromittirt wird, damit Alles, was ehrlich gesinnt und intelligent ist, ohne seiner Vernunft oder seiner Würde etwas zu vergeben, ihr beitreten und sie stützen kann.“

(Pater Hyazinthe.) Die Angelegenheit des Paters Hyazinthe kommt jetzt erst in den klerikalen Kreisen recht an die Tagesordnung. Der Français veröffentlicht einen äußerst beweglichen Brief des Bischof von Orleans, worin dieser nicht allein das Aergerniß, dem er, der Bischof, vergebens vorzubeugen bemüht gewesen sei, aufs tiefste beklagt, sondern auch mit den liebevollsten Worten den abtrünnigen Pater zur reuevollen Umkehr und zur Unterwerfung auffordert. Bemerkenswerth ist das Eine Geständniß des Monseigneur Dupanloup, daß Pater Hyazinthe sich wirklich unglücklich gefühlt haben müsse; er wird aber mit dem etwas lahmen Trostspruch abgelspeist, daß ja auch die beiden berühmten Klostergeistlichen Lakordaire und Navignan ebenso unglücklich gewesen seien, ohne sich deshalb zu einem solchen Schritte zu entschließen. Warum dieselben aber unglücklich gewesen das vergißt der Herr Bischof sowohl dem Pater Hyazinthe, wie dem größeren Publikum überhaupt, für welches doch sein Schreiben gleichfalls bestimmt ist, mitzutheilen. Dem Bischof von Orleans hat übrigens P. Hyazinthe schon in entschiedener Weise ablehnend geantwortet.

(Der österreichische Touristen-Klub in Wien) hat dem Führer Benedikt Klop zu Vent in Tirol für den Ausbau des Unterstandshauses am Hochjochferner (Uebergang vom Deythal nach Schnal) in Berücksichtigung dieses gemeinnützigen Unternehmens den Betrag von Zwanzig Gulden Dest. Währ. aus den Vereinsmitteln bewilligt.

Marburger Berichte.

Marburg, 2. Oktober.

(Der Verein zur Förderung des Weinverkehrs) wird sich am nächsten Samstag den 3. Oktober Vormittag 11 Uhr im Gasthause zum Erzherzog Johann versammeln. Die Wichtigkeit des Gegenstandes macht eine zahlreiche Theilnahme wünschenswerth.

(Weinbau.) Am 3. d. M. kommt das vom Landtage für die Weinbauerschule gewählte Fünferkomite nach Marburg, um durch eigene Anschauung sich von den Vor- oder Nachtheilen der beiden für die Weinbauerschule in Aussicht genommene Lokalitäten, die Pikardie nebst Burgwald

kommenden Tag, der sie in die neuen, unbekanntenen Verhältnisse führen werde und dann begann sie zu überlegen, auf welche Weise sie ihren Begleiter schon in der Stadt Fond du Lac verabschieden könne, ohne nochmals eine Szene wie die bereits stattgehabte, herbeizuführen, deren sie sich kaum zum zweiten Male gewachsen fühlte. Eine halbe Stunde mochte ihr so im Sinnem und wachenden Träumen verstrichen sein, als ein leises Geräusch von dem Lager ihres Begleiters zu ihren Ohren drang und als sie die Augen halb öffnete, sah sie den jungen Mann sitzend, scharf nach der Indianerin spähen, als wollte er sich von deren festen Schlafe überzeugen. Dann wandten sich seine Augen ihr selbst zu und leise erhob er sich, machte erst einen behutsamen Gang nach dem Feuer, immer den Blick nach ihr gerichtet und nahm dann seinen Weg nach ihrem Lager. Es lag ein so ruhiger, glücklicher Ausdruck in seinem Gesichte, daß nicht ein einziger beunruhigender Gedanke in dem Mädchen aufstieg, und ein eigenthümliches Gefühl, halb Interesse an dem, was er beabsichtigte, halb Scheu, sich in seiner Beobachtung betreffen zu lassen, ließ sie wieder die Augen schließen. Sie hörte, wie er neben ihr still stand und vernahm sein zurückgedrängtes Athem, sie meinte seinen Blick auf sich ruhen zu fühlen, und wollte eben durch eine Bewegung dem Zwange, welchen sie sich auferlegt, ein Ende machen, als es wie ein halblaut gemurmeltes Selbstgespräch zu ihren Ohren drang.

„Ich werde es ja erfahren, wer du bist, du mit deinen klaren Pracht-
augen, die nicht halb verstehen können, was ihnen zugemuthet wird. Jetzt kann ich nicht schlafen, ohne dir noch einmal in das liebe Gesicht geblickt zu haben, und du glaubst wirklich, ein paar Worte, die du gesagt, könnten mich kurzweg von dir schicken? O du hast recht, sie möchten zu Hause hoch mit mir hinaus, aber sie müssen sich ja dem, was ich will, doch endlich fügen. Warte nur bis ich komme, dann wirst du es erkennen!“

Ein Schauer von Lust, ein Schauer von Qual durchrieselte Margarethens Inneres, sie hätte aufspringen und den Redenden enteilen mögen und doch hielt sie die Nothwendigkeit, ihm den Glauben an ihr vom Schlafe befangenes Ohr zu lassen, in ihrer Stellung fest. Da fühlte sie plötzlich, ihre Nerven elektrisch durchzuckend, seine Lippen auf den ihren; aber ehe das Unerwartete, Verwirrende, ihr noch Zeit zum Handeln ge-

und den Mazerhof zu überzeugen, da die Daten über letzteren sehr mangelhaft sind und das Komite dem Landtage keine begründete Auskunft hätte ertheilen können.

(Namentfest des Kaisers.) Zu dieser Feier wird Montag um 10 Uhr ein Hochamt abgehalten werden, wozu vom f. b. Konsistorium die Behörden geladen wurden.

(Korrespondenzkarten.) Die Postverwaltung gibt vom 1. Oktober d. J. an sogenannte Korrespondenzkarten nach allen Orten der österreichisch-ungarischen Monarchie aus, selbe werden zum Preise von 2 Kreuzern an allen Briefverschleißorten zu bekommen sein; auf der einen Seite ist die Adresse, auf der anderen die schriftliche Mittheilung anzubringen; dieselben müssen offen ausgegeben werden, können aber auch gegen die gewöhnliche Gebühr rekommandirt werden. Es ist dadurch wieder im Korrespondenzwesen ein bedeutender Fortschritt gewonnen worden.

(Pferdeprämierung.) Dienstag den 5. d. M. findet auf der Ebene um 10 Uhr Vormittags eine vom Vereine für Zucht der Pferde veranstaltete Prämierung von Hengsten und Mutterstuten statt. Die Preise sind a) für Mutterstuten mit Fohlen 20, 15, 10 und 5 Gulden, b) für ein- und zweijährige Hengste norischer Raze ebenfalls 20, 15, 10 und 5 Gulden.

(Vom Gymnasium.) Bis jetzt haben sich 385 Schüler für die Ausnahme gemeldet, so daß also der Unterschied gegen frühere Jahre verschwindend klein ist und in den nächsten Tagen sich noch mehr ausgleichen dürfte.

(Neue Zeitschrift.) Vom 15. Oktober an erscheint in Wien ein neues, freisinniges unabhängiges Journal, die Tages-Presse, welches in seinem Programme so viel verspricht, daß, wenn das Ganze auch eingehalten und durch Unterstützung des Publikums erhalten werden wird, diese Zeitung eines der ersten Wiener Blätter werden dürfte. Dasselbe hat auch eine Sonntagsbeilage: Politische Frauenzeitung, welche natürlich auch Modeberichte u. dgl. bringen wird.

(Theater.) Am 30. d. M. wurde die „alte Schachtel von Berg“ aufgeführt. Die Hauptrollen Reji (Hr. v. Buliowski) und Zwickel (Herr Böllner) waren in den besten Händen und wirkten sehr gut zusammen; besonders gefiel das Duett im zweiten Akte. Die übrigen Rollen waren, besonders was das komische Fach anbelangt, recht gut besetzt. Das Haus war anständig besetzt.

(Windisch-Feistritz.) 30. September. Hier kursirt das Gerücht, die Abgeordneten Dr. Bošnjak und M. Herman seien, um dem Wunsche der Mehrzahl der Wähler zu entsprechen, gesonnen, ihre Mandate niederzulegen. Die Gründe, welche dafür sprechen, sollen manigfacher Art sein; das Hauptmotiv jedoch, welches diese Abgeordneten zum Austritte aus dem st. Landtag bewegt, soll darin zu suchen sein, daß dieselben zur Ueberzeugung gelangt sind, ihre Stellung im st. Landtage sei eine unhaltbare geworden. Es läßt sich nicht läugnen, daß durch diese Mandatsniederlegungen dem Volkswillen Ausdruck gegeben würde. — Die hiesige Bezirksvertretung hat dem in Marburg konstituirten Lehrerverein einen Beitrag von 50 Gulden gespendet. — In dem Dorfe Ober-Feistritz fiel am vergangenen Sonntag, ein mit dem Abpflücken von Kastanien beschäftigter Grundbesitzer vom Baume herab und erlitt bei diesem Fall derartige schwere körperliche Verletzungen, daß derselbe einige Stunden nach diesem unglücklichen Vorfall verschied. Wieder ein trauriger Beweis, wie wenig vorsichtig bei derlei Verrichtungen zu Werke gegangen wird. W.

gönnt, hatte er schon in leisen Tritten die Seite ihres Lagers wieder verlassen.

Es war ein kurzer innerer Kampf, der jetzt für das Mädchen folgte. Als die tiefen, langen Athemzüge ihres Begleiters verriethen, daß er im ersten festen Schlafe sei, erhob sie sich leise, ergriff ihre Reisetasche und verließ unbemerkt und ohne einen Blick um sich zu werfen, das Haus. Sie wußte, daß sie ihm am Morgen nicht wieder begegnen durfte, und daß nur ein rascher Entschluß sie vor größerem künftigen Elende bewahren konnte.

Flüchtig glitt sie durch die Bäume nach der vom Monde hell beglänzten Richtung hinaus, einen einzigen Blick warf sie hier noch zurück und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust; dann aber nahm sie festen Schrittes ihre Richtung nach der flimmernden Eisfläche des Sees.

Die Sonne ging im feurigen Roth, strenge Kälte verkündend, unter und in der hohen Rauchsäule, welche sich leicht über den Schornstein eines einsamen Farmhauses erhob, glänzte ein rosiges Schein, als Margarethe raschen, elastischen Schrittes die glattgefahrene Straße verfolgte, welche sich zwischen den Feldeinzäunungen durch die Landschaft wand und das rohgearbeitete Gitterthor am Eingange der ländlichen Besitzung berührte. Ihr Auge ruhte prüfend auf dem Hause und jede Einzelheit seiner Umgebung, als wolle sie aus der äußern Erscheinung sich ein Bild über die Lebensweise und den Charakter der Bewohner machen, und als ihr Blick auf drei magere Kühe fiel, welche an einem Seitenthore des umzäunten Hofraums vergebens um Einlaß blökten, schien sie ein gedankenvolles, mißbilligendes Kopfschütteln nicht unterdrücken zu können.

Es war derselbe Tag, an welchem sie vor Anbruch des Morgens die Indianerhütte im Walde und ihren Begleiter verlassen; aber ihr war es, als sei sie in dem kurzen Zeitraume, der sie von jenem Augenblicke trennte, eine ganze Reihe von Jahren älter geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Marburg, 2. October (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.70, Korn fl. 3.25, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.95, Kukuruz fl. 3.20, Heiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 4.20, Hirse fl. 0.—, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 0.80 pr. Regen. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz, hart 30" fl. —, 18" fl. 5.60, weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 4.45 pr. Klast. Holzohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Regen. Heu fl. 1.40, Stroh, Lager fl. 1.20, Streu fl. 0.80 pr. Centner.

Pettau, 1. Oct. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.30, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.70, Kukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.80, Erdäpfel fl. 0.80 pr. Regen, Hirsebrein 13 fr. pr. Maß. Rindfleisch ohne Zuwage 26, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.50, detto weich fl. 7.50 pr. Klast. Holzohlen hart fl. 0.50, detto weich fl. 0.40 pr. Regen. Heu fl. 1.—, Stroh Lager fl. 1.—, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Marburg.

Die anerkannt besten Nähmaschinen für Schneider und Schuhmacher von Elias Howe,

sowie alle übrigen Constructionen von Nähmaschinen für Familien-Gebrauch und Handmaschinen von 25 bis 30 fl. empfiehlt die Handlung des

J. h. Mayr,
zur weissen Taube.
Hauptplatz Nr. 95.

Maschinen - Selde, Zwirn und Nadeln sind in bester Qualität fortwährend am Lager. (604)

Ich beehre mich, dem geehrten Publikum von Marburg die ergebene Anzeige zu machen, daß von nun an die Aufnahmen in meinem **photographischen Salon** in Hrn. Stiehl's Garten wieder **täglich** ununterbrochen stattfinden werden.

Um den künstlerischen Anforderungen bestens zu entsprechen, habe ich den ersten Operateur des berühmten Pariser Ateliers Charles Reutlinger, Herrn Ferdinand Eckel, für mein Atelier gewonnen, welcher alles aufbieten wird, den Anforderungen eines geehrten Publikums bestens zu entsprechen.

Aufnahmen täglich von 9 bis 12 und von 1 bis 4 Uhr.

S. Volkmann,

579 Besitzer der Fotografie Parisienne von Graz.

In der Picardie (638)

spielt Sonntag den 3. October zum letzten Male in dieser Saison die **Kapelle der Südbahnwerkstätte.**

Realitäten-Vizitation.

Am Dienstag den 5. October d. J. Vormittag 8 Uhr wird die dem Herrn Dr. Radey gehörige Subrealität Urb. Nr. 235³/₄ ad Ebenfeld in Lendorf parzellenweise verkauft werden. Dazu gehören Wiesen, Acker und Waldparzellen.

Der Käufer einer jeden Grundparzelle hat 1 Drittel des Kaufschillings gleich, 1 Drittel in einem Jahre und 1 Drittel in zwei Jahren zu erlegen.

Der Verkauf wird beim Gemeindevorsteher Lorber in Lendorf stattfinden. (640)

Verkauf im Verpflegs-Magazine:

2 Garnituren, 4 Bettstätte, 1 Kinderbett, Leg- und Hängkästen, Divans, Tische und Sessel, Kredenz-, Wasch- und Glaskästen, verschiedene andere Zimmer- und Kücheneinrichtung, Küchengeräthe, Eisen- und Holzgeschirr, Banne, Garten-Requisiten. (642)

Carl Potuar, 596

Strohutzerzeuger, Marburg, Schulgasse.

empfehlte sich mit seinem Lager von Filz-, Seiden-, Sammt- und Stoffhüten für Herren, Damen und Kinder; ferner sind Formen für Damenhüte, sowohl runde, als geschlossene, vorräthig. Damen- und Kinderhüte werden sowohl aufgezupft, als unaufliegend verkauft. Auch werden Hüte zum Färben, Putzen und Modernisiren angenommen, und garantirt derselbe für beste Qualität, billigste Preise und schnellste Bedienung.

Eine Wohnung

in der Herrngasse gegenüber dem Café Pichs, im 1. Stock gassenseitig, mit 2 Zimmern, Sparherd Küche und Holzlege ist vom 1. November an zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt Frau S. Tauchmann. (643)

Ich gebe hiemit bekannt, daß ich seit 1. d. M. das Geschäft des Herrn Fleischermeisters Paul Kammerer in der Bitttringhofgasse übernommen habe und Alles aufbieten werde, um meine geehrten Kunden bestens zu befriedigen. Preise pr. Pfund:

Rindfleisch 22, Schweinefleisch 24, Kalbfleisch 26 fr.
Otto Polegeg,
Fleischermeister. (648)

Ein geprüfter Maschinist

zugleich Maschinenschlosser, sucht in dieser Eigenschaft ein Unterkommen. Adresse: Rochus Marsch, Herrngasse Nr. 7 in Cilli. (641)

Ein tüchtiger Feilbauer

findet dauernde und gut bezahlte Arbeit. — Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (639)

Neue Sendung!

Echt amerikanische Nähmaschinen (600)

von **Elias Howe,**

das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, wie auch

Wheeler & Wilson - System
Preis pr. Stück sammt allen Apparaten fl. 80.



zu haben bei **Josef Leeb,**
Marburg, Burgplatz 2.

Am 20. October d. J. beginnen die Ziehungen der (570)

Großen Hamburger Geld-Verloosung.

In diesem Unternehmen, welches vom Staate garantirt, kommen nur Gewinne zur Ausloosung, darunter solche von eventuell Mark 250000, 100000, 50000, 40000, 25000, 2 à 20000, 3 à 15000, 3 à 12000, 11000, 4 à 8000, 5 à 6000, 11 à 5000, 4000, 29 à 3000, 131 à 2000, 1500, 156 à 1000, 206 à 500, 300, 272 à 200, 11800 à 110.

Hierzu empfiehlt sich das unterzeichnete Bankhaus mit Original-Loosen zum Nennpreise

à Ganzes à Halbes à Viertel
De. W. fl. 4. fl. 2. fl. 1.

Die Bestellungen bitte frühzeitig einzusenden, damit dieselben prompt effectuirt werden können, und den Betrag beizufügen. Pläne und derzeitige Ziehungslisten bekommt jeder Theilnehmer gratis.

Theodor Scheller.

Bankgeschäft, Braunschweig.

Schöne große heurige Nüsse

613) kauft zu höchsten Preisen **F. Kolletnig.**

Amerikanische

Nähmaschinen - Niederlage (601)

von **Wheeler & Wilson und Elias Howe, New-York**

für Kärnten, Krain und Steiermark bei

Nicolaus Koller in Marburg,

Herrngasse 112, 1. Stock.

5 Jahre Garantie. Unterricht gratis.

Maschinenzwirn, Nadeln etc. zum Original-Preise

The Queen,

Nähmaschinen für kleineren Hausbedarf, 30 fl.

Ein Gewölb;

eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden, Waschküche zu vermieten: Herrngasse Nr. 112.

Warnung.

Die Befertigten warnen hiemit Jedermann, auf ihre Namen Geld oder Geldeswerth zu verabsolgen, indem sie in keinem Falle Zahler sind. **Johann und Elisabeth Hartner,** Realitätenbesitzer in Pölschach. (647)

Ein hübsches Pferd,

15 Faust hoch, 3¹/₂ Jahr alt, braun, ist zu verkaufen bei **A. Kartin** in der Kärntnergasse. — Dasselbst sind auch neue **Halbstartin-** und **Startin-Fässer** zu verkaufen. (627)

Schöne weiße Nüsse

kauft zu höchsten Preisen **Johann Trager** vulgo „großer Tiroler“ im Hause des Herrn **Eduard Girstmayr.** (625)

3. 11764.

Edikt. (630)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei am 1. Dezember 1868 Barbara Triller, Inwohnerin in Plekuscheg mit Hinterlassung einer letztwilligen Erklärung, in welcher sie ihre Kinder zu Erben einsetzte, verstorben. Da diesem Gerichte der Aufenthaltsort dieser Kinder, und zwar des erblasserschen Sohnes **Jakob Triller** und der erblasserschen Tochter **M. Triller**, deren Taufname nicht eruiert werden konnte, unbekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, binnen einem Jahre, von dem untenangesezten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden und die Erklärung einzubringen, widrigens die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und den für die unbekannt wo befindlichen Erben aufgestellten Kurator **Peter Huber recte Stuber** in Plekuscheg abgehandelt werden würde. **K. k. Bezirksgericht Marburg, am 9. August 1869.**

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.		Personenzüge.	
Von Wien nach Triest:		Von Triest nach Wien:	
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.	Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.	Ankunft 6 U. 19 M. Früh. 6 U. 55 M. Abends.	Abfahrt 6 „ 31 „ „ 7 „ 7 „ „
Von Würzburg nach Adelsberg:		Von Adelsberg nach Würzburg:	
Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittag.	Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittag.	Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittag.	Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittag.